

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie sich auf den Verkehr zwischen Bürger und Bürger betreffen, im Amtsblatt veröffentlicht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Friedrich August Strauß in Aue, Friedrich August-Straße 18 ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichsvergleichstermin auf den 28. März 1914, vormittags 11 Uhr vor dem kgl. Königl. Amtsgerichte anberaumt worden. Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsstelle des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten ausgesetzt. Aue, den 25. Februar 1914. Königl. Amtsgericht.

Gewerbeschule zu Aue i. C.

Wannungen für die Osteraufnahmen 1914 werden von jetzt ab bis zum 31. März entgegengenommen. Bei der Anmeldung ist das Schulgeld für das erste Vierteljahr zu entrichten. Persönliche Vorstellung des Schülers ist erwünscht. Anmeldezeiten: Sonntags von 8-11 Uhr vorm.; Montags, Mittwochs und Freitags von 8-7 Uhr abends. Die Direktion der Gewerbeschule. Aue.

Schule zu Bernsbach.

Der Unterzeichnete bittet die Eltern und Erziehungspflichtigen der Schulgemeinde Bernsbach, die Anmeldung aller schulpflichtig werdenden Kinder Montag, 2. März, Dienstag, 3. " 3-5 Uhr nachm. Mittwoch, 4. " Donnerstag, 5. " im Direktorenzimmer der Schule bewirken zu wollen. Beim Beginn eines neuen Schuljahres — zu Ostern — sind der Schule jedesmal diejenigen Kinder zuzuführen, welche bis dahin das 6. Lebensjahr erfüllt haben, auch dürfen, auf Wunsch der Eltern oder Erzieher solche Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. Juni des Jahres das 6. Lebensjahr vollenden. § 4 Absatz 3 des Königl. Schül. Volksschulgesetzes vom 20. April 1878. Die Anmeldung selbst hat durch eine erwachsene Person zu geschehen. Für die nicht in Bernsbach geborenen Kinder sind dabei standesamtliche Geburtsurkunde, Taufbescheinigung, sowie Impfchein mitzubringen, für die übrigen nur der Impfchein. § 7 Absatz 1 der Volksschulordnung für Bernsbach. Auch ist die Vorstellung des anzumeldenden Kindes dringend erwünscht. Bernsbach, am 25. Februar 1914. Schuldirektor Werner.

Die Cheklinik.

Wannort, Anfang Februar. Bei den einen heißt er der Gerichtshof der betrübten Herzen. Andere wiederum nennen ihn kurz und bündig die Cheklinik. Offiziell trägt er den pompösen Titel Gerichtshof für eheliche und häusliche Angelegenheiten. In einem großen und stattlichen Palast am Irving Place zieht er jetzt ein, dieser Gerichtshof, der in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens regenreich gewirkt hat als irgend ein anderer. Hier werden verurteilte Ehen wieder eingeregnet, so wollte ein New Yorker Stadtwater allen Ernstes, für alle Ehebetrübteten kündbar, in goldenen Leitern über dem Portal des neuen Hofes stehen haben. Mit diesem Vorschlag, des den Nagel auf den Kopf trifft, ist der praktische Mann leider nicht durchgedrungen. Leider. Denn die

Inschrift hätte alles gesagt und jeden Kommentar überflüssig gemacht. Daraus wird man schon ersehen haben, wo die Aufgaben dieses Gerichtshofes für eheliche und häusliche Angelegenheiten liegen. Und man muß dem praktischen Geist der Amerikaner in dieser Beziehung wieder einmal nachhelfen. Denn die Amerikaner sind in dieser Beziehung so weit gekommen, daß sie ein solches schwerwichtiges Problem von der richtigen Seite angefaßt und es seiner Lösung nahegebracht haben. Dieser Gerichtshof ist der Hort und die Zufluchtsstätte der Frauen. Begüterte oder gar Reichliche finden nur selten den Weg dorthin. Haben sie eheliche Unzufriedenheiten, so ist der erste Gang zum Rechtsanwalt und der zweite meist zum Scheidungsgerichtshof. Der kleine Mann, der kaum das Notdürftigste zum Leben hat, aber was die vor einigen Jahren noch, bis der Gerichtshof für eheliche und häusliche Angelegenheiten ins Leben gerufen wurde, ganz auf sich allein angewiesen. Denn wo sollte er das Geld hernehmen, um die hohen Rechtsanwaltsgebühren und die außerordentlich hohen Gerichtskosten einer Scheidung zu bezahlen. Heute senkt er aber die Hände, nicht mehr gemeinsam den Weg durchs Leben machen zu können, die Schritte zur Heilung, wo man den ganzen Streit gedrückt unter die Lupe nimmt und meist das rechte Wort zur rechten Zeit am rechten Ort zu finden weiß, das das Wunder der Veröhnung vollbringt. Das muß man sich vor Augen fassen: der Gerichtshof für betrübte Herzen ist durchaus kein Scheidungsgericht. Gerade im Gegenteil! Er will die beiden unseins gewordenen Gatten wieder zusammenführen und nicht sie voneinander trennen. Da gab es, um ein Beispiel anzuführen, vor einigen Tagen folgenden Fall: Eine junge Gattin kam spornstreifig zur Cheklinik gelaufen hinterdrein der junge Gatte. Sie hielt das Corpus delicti des Ehebruchs in Gestalt eines Briefes in der Hand und wollte geradenwegs in den Gerichtssaal stürzen, um ein Verdamnisurteil gegen den Ehemann zu erwirken. Die erste Abklärung in ihrem Zornesrausch ergibt, als ihr bedeutet wurde, daß sie zunächst einmal dem würdigen Fräulein Helen M. Grath ihr Herz ausschütten müsse. Diese Dame heißt nämlich so eine Art Vorinstanz dar, in der der erste Sähererfolg gemacht wird, und erst wenn diese Dame den Fall als vorläufig hoffnungslos ansieht, gelangt er vor das Forum des Gerichtshofes. Die vorbedachte Gattin also eilte zunächst in das Zimmer dieses Fräuleins der Cheklinik und dem Gatten, der seinem Ehegattenpunkt stets auf den Fersen geblieben war, gelang es, gerade noch hinterdrein hereinzukommen. Bald war im Angesicht des Fräuleins M. Grath ein mächtiges Gezeier im Gange. Die junge Frau schwenkte, förmlich trumphiierend und wutstöhnend, den Brief in der Hand und rief aus: Hier! Sehen Sie, meine Dame, es ist eine Damenhandschrift. Seine Geliebte hat ihm geschrieben. Ich bitte Sie, den Brief aufzumachen. Der Fräulein sammelte einige Entschuldigungen, murmelte etwas von Rastel und schließlich verstand sie sein beleidigtes Ehegattenpaar auf das Zureden der Ehefräulein dazu, ihm den Brief auszuhändigen. Er öffnete ihn. Und was war es: ein Schreiben seiner Tante. Die junge Frau wollte dazwischen vor Scham und Wut. Aber Fräulein M. Grath ließ es nicht dabei bewenden, daß sich alles in eitel Luft und Wolken aufgelöst, sondern der eifersüchtigen Frau wurde gehörig der Kopf gewaschen. Ein zweites Mal wird sie eine solche Dummheit in ihrem Leben sicher nicht begehen. Oder ein anderer Fall! Da kommt ein Mann hergelaufen und klagt, daß er und seine Kinder zu Hause vor Schmutz umföhen. Er zerkert sich von morgens früh bis abends spät ab, verdiente ein gehöriges Stück Geld. Aber seine Frau sei faul, schlaftrüchtig, habe den ganzen Tag bei Nachbarinnen, vertränte das Wirtschaftsgeld, kurz, ließe den ganzen Haushalt verkommen. Die Frau erzählt eine Vorladung, leistet ihr aber nicht Folge. Da sagt sie ein Schußmann beim Witzel und bringt sie zur Cheklinik. Dort kommt es zuerst zu einer großen Debatte, wobei sich herausstellt, daß des Mannes Lebensführung auch nicht so ganz ohne ist, und

schließlich kommt es zu einem Kompromiß, indem beide Teile versprochen, ihre Fehler abzumachen. Wenn allerdings der Dämon Kifohol seine Hand im Spiele hat, dann ist es doppelt schwer, die Ehe wieder einzurenden, wie ursprünglich der Vorsitzende dieses Gerichtshofes äußerte, und der Friede ist dann selten von langer Dauer. Im allgemeinen sind aber die Erfolge außerordentlich glänzend. Da der Gerichtshof durch eine Beamte patenter auch von Zeit zu Zeit die in die Brüche gegangenen und wieder geheilten Ehen überwachen läßt, so wirkt diese Einrichtung äußerst segensreich und es wäre zu hoffen, daß die Cheklinik auch in Europa Eingang fände.

Aus dem Königreich Sachsen.

Rein privater Geschäftskreis in Sachsen. In der letzten Zeit sind wiederholt Mitteilungen durch die Presse gegangen, der Verband der im Gemeindefiskus befindlichen Elektrizitätswerke Sachsens beabsichtige, den geplanten, betrieblichen Zusammenschluß der in ihm vereinigten gemeindlichen Werke in Form einer gemischtwirtschaftlichen Unternehmung zusammen mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin durchzuführen und auf eine selbständige Lösung dieses wichtigen Problems der Gemeindefiskus- u. Staatswirtschaft zu verzichten, die Verhandlungen mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft seien bereits erheblich vorgeschritten. Mit Rücksicht auf die Beunruhigung, die diese Mitteilungen in verschiedenen Teilen des Landes hervorgerufen haben und im Hinblick auf die Befürchtung, daß nach Befinden das Ergebnis der stattfindenden Verhandlungen ein vorwärtender Einfluß einer Elektrizitätsfirma oder einer privaten Firmenvereinigung sein könne, ist Bolffs Schlichter Landesdienlich ermächtigt, jene Pressemitteilungen als unzutreffend zu bezeichnen. Das Ergebnis der am 28. Februar zum vorläufigen Abschluß gekommenen Verhandlung wird den Verbandmitgliedern voraussichtlich Ende nächster Woche mitgeteilt werden.

Prinz Johann Georg von Sachsen in Wien. Kaiser Franz Joseph fuhr gestern nachmittags 1/2 1 Uhr von Schönbrunn in das Augartenpalais und stattete daselbst dem Prinzen und der Prinzessin Johann Georg von Sachsen, die seit Donnerstag in Wien weilten, einen längeren Besuch ab. Der Kaiser, der die Uniform des Infanterieregiments Nr. 1 trug, kehrte alsdann nach Schönbrunn zurück.

Chemnitz, 27. Februar. Brandunglück. In einem Wickhraume der Wollen-Spinnerei, in dem Baumwolle gemischt wurde, geriet heute vormittag infolge Herablassens eines Baggers Baumwolle in Brand. Das Feuer griff rasch um sich, und mehrere tausend Kilo Baumwolle verbrannten. Der Arbeiter Menzel aus Böhlen, der sich in dem Raume befand, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Zittau, 27. Februar. Ein Liebesdrama. Der 16 Jahre alte Gerberlehrling Richard Herwig und die 24jährige Spinnerin Elsa Ziegler haben sich in der Nacht zum Freitag in Klein-Portsch bei Zittau von einem Personenzug überfahren lassen. Ein Bahnwärter fand nachts gegen zwei Uhr die Leichen, denen der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Beide hatten ein Liebesbrevier unterhalten. Was sie in den Tod getrieben hat, ist noch nicht völlig aufgeklärt.

Neues aus aller Welt.

Hampdenham Kammerdiener verhaftet. Die erst jetzt Bekannt wird, ist der langjährige Kammerdiener des be-

Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das Schicksal. Wer feig das einen Tages Glück verläßt, Es heißt's nicht ein, und wenn ihn Süge tragen, fr. Bodenstedt;

Winterstürme wichen . . .

Roman von Hans von Helldorfer. (28. Fortsetzung.) Bendemann lächelte. Morgen sahre ich Sie an die See, da wird Ihnen die Luft zum Atmen schon wiederkommen. Ein heller, klarer Frosttag führte sie am anderen Morgen per Schiften an die See. Der Wind strich scharf von Nordost und brachte die weiße Wasserfläche in ungescheu Bewegung. Am Strande war glitzernder Schaum geklärt, Schicht an Schicht standen die getozerten Wellen und türmten sich übereinander. Über diese ganze Winterpracht sah die Sonne ein blendendes Licht und stimmerte in den hochgezogenen Wolken, die wandern auf die erstarrte Oberfläche aufschlugen. Es knirschte im Grunde und bewegte sich kauend und kringelnd. Blauschwarz erschien das Wasser und kristallweiß türmten sich die Wellen aus ihm empor. Oberle war außer sich vor Freude. Er stieß einen so lauten Jubler in die kalte Luft, daß sich der in De'wert geblühte Ruchler entsetzt umwandte. Was hatte sein Baron nur für einen schnurreigen Besuch — so ein korbenderer Mann war hier noch nie gewesen. Die Stubenmädchen mußten ganz esgöbliche Gesichten zu erzählen. Seine Sprache klang man oft nicht. Sein Koffer war so klein — Friedrich war gewöhnt, wenn Gäste für vierzehn Tage kamen, ein oder mehrere hübsche Gepäckstücke heranzuschleppen. — Dieser Besuch war schon mit der Sonne auf, oben in seinem Zimmer sang er, daß

die Fenster klirren, unten im Schloß war er meist still. Und eine Sorte Schuhe und Stiefel hatte er mitgebracht, wie man sie hier noch nicht kannte. Das eine Paar hatte goldene Sohlen, und diese waren mit großen Kugeln besetzt. Wahrhaftig, er hatte sie heute angezogen. Friedrich konnte es kaum sehen, als er jetzt mitten in der Fahrt mit einem Satz aus dem Schiften sprang und lustig in den Schnee verankert. Bendemann ließ halten und stieg ebenfalls aus. Na, sagte er herzlich, der Anblick gefällt Ihnen, und hier bekommen Sie auch wieder Luft zum Atmen, nicht wahr? Bendemann, das ist ein Gotteswunder! kamelte Oberle und starrte verzückt auf die See. Himmel, ist das weit und groß — aber wie schön mühte das erst sein, wenn hinter all der Pracht ein paar von unseren Bergleuten ständen! Bendemann schweig. Er wollte ihn in seiner Begeisterung nicht stören. Das muß die Antze sehen, begann Oberle wieder. Wie sie das wohl finden wird! Ich weiß, sie hat die See noch nicht gesehen. Hoffentlich freit sie sie — bald und immer sagte Bendemann leise. Da sahste Oberle seine Hand und preßte sie festig. Ich wollte ihr es gönnen Bendemann, — aber noch sind wir lange nicht so weit. Sie waren beide ernst geworden. Schmelzend ging die Fahrt zurück. Friedrich hatte wieder Grund, sich zu wundern: Auf dem Hinweg hatte der lustige Herr geschwätzt wie ein freibühnlicher Papagei, und nun sahen sie beide stumm da und starrten vor sich hin, als habe die Antze ihre Lippen zugefroren. Am Abend nahm sich Oberle ein Herz, nach Bertha zu fragen. Ich weiß nichts von ihr, aber Sie wollten ja den früheren Wohnort Ihrer Schwester sehen, meinte Bendemann. Er kam sich in diesem Augenblick vor wie ein Kakt, der

einem Kranken eine schmerzhaft, aber gesunde Operation vorführt. Ich muß, sagte Oberle lächelnd. Gut, so fahren wir hin. Ich habe in dem Ort einen Freund, den werde ich besuchen. Wenn möglich ich Sie sowieso nicht dorthin fahren lassen. Oberle sah ihn an wie ein Getriebener. Ganz verstand er aber den Sinn seiner Worte doch nicht. Einige Tage später sahen sie in der Bahn und sahen ihrem Ziele zu. Oberle lebte in einer größeren Provinzstadt. Er besah dort ein willensartiges Haus. Ein hohes Eichenstücker Schloß es nach der Straße zu ab. Große, stoffig ausschende Hunde lagen vor der Eingangstür und verwollständigten den abweisenden Eindruck, den das Ganze machte. Oberle blieb stehen und sog mit brennenden Augen den ganzen Anblick ein. — Wo hier hatte die Antze gelebt — hier ihre besten Jugendjahre verbracht. . . . Hinter diesem Gitter hatte sich ihr Tageslauf abgepielt, in Gesellschaft mit einem jägorntigen, eiferfüchtigen Mann — umgeben von diesen zwei schalligen, vierbeinigen Bestien, die jetzt den Kopf haben und ihn feindselig anstarrten. Und Bertha? Sie lebte hier — und diese Umgebung lagte ihr zu. . . . Ein Frost schüttelte ihn bei diesem Gedanken. Man erzählt sich, der Vater Granders habe sein großes Vermögen durch Wucherzins von kleinen Leuten erworben. Dieser Gedanke schloß Oberle durch den Kopf, als er wie verunsichert dastand und das Ganze immer wieder betrachtete. Mit wieviel Tränen und Schweiß war dieser Reichtum begründet! War es deshalb, daß kein Segen darauf ruhte? Seine Eindringlichkeit glaubte deutlich, das geheimnisvolle Warten eines Fisches zu spüren. Er ging hier um und ließ seine warme Menschenfreude nicht aufkommen. Vielleicht hatte auch Antze dies verspürt, und sie war der Witschuld, in die sie gezogen wurde, fast erlegen. . . . Bendemanns Stimme rief ihn endlich aus seinen Träumen. Er beachtete leise seinen Arm. Sehen Sie dort, hörte er ihn sagen.